



Christian Becks  
Mach uf ick bring dir um

Erfahrungen und Erlebnisse, nüchtern betrachtet

Christian Becks  
Mach uf ick bring dir um

Erfahrungen und Erlebnisse, nüchtern betrachtet

**TrockenPresse Verlag**

Bücher für Abhängige und Unabhängige

Sie finden	auf Seite
Ein Vorwort	6
Fuchs Du hast den Schnaps gestohlen	8
Schorsch	9
Mach uf ick bring dir um	14
Wahnsee	16
Die entführte Braut	18
MØN	21
Rot	26
Das Date	29
Tischlein erschreck dich	31
Augentropfen	33
Eu-med	37
Eines Abends setzte sich eine Katze zu mir	40
Okkasionell	43
CHRISTALCOL BACK *	44
Alkohol fügt ihnen und den Menschen...	50
Kneipenkniige	53
Der Absinthist	57
Grenznacht	64
Blassblau	66
Zwei auf einen Streich	68
Tourismusterrorismus	71
Udo	72
Max	74
III. Generation	75
Die Mutter	79
Der Bär	82
Totenfisch	85
Das ENDE	finden Sie am Ende

Nebenbei: sicherlich werden Sie Fehler entdecken. Ich bin kreativ genug, welche zu machen.

Diese unterliegen keinem Copyright. Sie dürfen sie nach Herzenslust verwenden!

Auch das noch: ein **Vorwort!**

Ich habe dieses Buch nicht gekauft um „Vorwörterei“ zu lesen!

Ich will Geschichten lesen!

Sie haben schon Recht.

Ich habe die Vorwörter auch immer übersprungen.

Wenn das Buch gut war, habe ich das Vorwort als Nachwort gelesen.

Und manchmal habe ich dann einiges mehr begriffen.

Im Nachhinein.

Aber in meinem Leben begreife ich vieles erst im Nachhinein.

Manchmal wenn es zu spät ist. Manchmal noch kurz davor.

Ich mag Alkohol. Das war normal so. Vorher.

Ich mag Alkohol. Das hab ich begriffen. Hinterher.

„Vorher“ war der Zeitraum, bis mir auffiel, dass ich vielleicht ein Problem haben könnte: das Problem, dass ich irgendwann ein echtes Problem habe.

„Nachher“ war der Zeitpunkt, als ich das Problem erkannt hatte, etwas dagegen unternahm und jetzt, momentan, kein echtes Problem habe.

Mein Problem ist nicht der Alkohol. Der steht überall herum.  
Always available.

Der springt mich auch nicht an.

Ich muss die Gefäße schon bedienen. Und schlucken.

Mein Problem ist mein Umgang damit..

zu viele Gefäße bedient und zu viel geschluckt.

Morgens nie. Mittags nie. Nachmittags nie.

Abends manchmal.

Nachts immer.

Gewöhnt man sich dran.  
Alkohol und Gewöhnung ist nicht gut:  
Alkoholgewöhnung wird schnell langweilig.  
Also trinkt man ein wenig mehr.  
Und testet ein bisschen die Grenzen aus.  
Wagt sich ein bisschen weiter vor:  
bis nach vorne, an die Kante der Klippe.  
Manche lassen sitzend die Beine baumeln, an der Kante über  
dem Abgrund.  
Manche hängen an der Kante über dem Abgrund.  
Manche fallen hinunter.  
Ich stand ganz vorne. Dann ging ich einen Schritt zurück.  
Da brach die Kante ab. Jetzt stehe ich an der neuen Kante.  
Glück gehabt.

Zu denen, die nicht an so einer Kante stehen, werde ich nie  
gehören.

Aber vielleicht zu denen, die nie hinunterfallen.

## Schorsch

Ich renovierte eine Wohnung, -Neukölln, Schillerpromenade 30, Hinterhaus Parterre rechts, Nordseite, Ofenheizung- mein zukünftiges Domizil während des Studiums an der Hochschule der Künste. Ich hatte seltenerweise gute Laune. In den Nachrichten wurde berichtet, dass Franz Josef Strauß von uns gegangen ist. Ansonsten war das Renovieren frustrierend. Die Wohnung war zuvor von Mietern bewohnt worden, die man in Neukölln öfter traf: Miete hatten sie schon Jahre lang nicht mehr gezahlt. Strom und Wasser hatte der Vermieter übernommen, die Sache mit den Kerzen beunruhigte ihn. Katzenstreu gab es bei ihnen nicht, ich machte die Katzentoylette als die rechte Zimmerecke neben dem Schlafzimmerfenster aus.

Die Wohnung war in keinem guten Zustand.

Sie war eine absolute Katastrophe.

Meine Vormieter waren Mietnomaden erster Güte.

Sie sofften wenn sie nicht schliefen: *„und wenn sie nicht gestorben sind, so saufen sie noch heute.“*

An diesem Tage kam ich mit Georg Müller das erste Mal in Berührung, als er im Stehschritt meine Wohnung durchmaß, sich vor mir aufbaute, sich vorstellte und mit Stolz verkündete, er war bei der -Legion Kondor-.

Das ließ mich ziemlich schwarz sehen, was paradoxerweise hellseherische Fähigkeiten aufleuchten ließ, da er bei unserem nächsten Zusammentreffen bei der -Schwarzen Brigade- angelangt war.

Das kann noch heiter werden, dessen war ich mir bewusst.

Die Kontaktfreude von „Onkel Schorsch“, wie ihn die Hausgemeinschaft nannte, zu mir, entwickelte sich proportional gegenteilig zur Kontaktfreude von mir zu Onkel Schorsch. Da wir aber beide im Erdgeschoß wohnten, war es mir selten vergönnt, unge-

schoren Schorsch's Fenster, aus dem immer ein bemerkenswerter Geruch entstieg, zu passieren.

Manchmal, wenn ich im Sommer nachts bei geöffneten Türen arbeitete, stand er mit den üblichen Worten „*Hallo mein Junge*“ vor meinem Balkon und erleichterte sich an die Brüstung, ich glaube, er ekelte sich vor seiner Toilette.

Das machte er immer dann, wenn er schwertrunken aus der Eckkneipe „Zur Landebahn“ heimkehrte.

Kehrte er aus dem „Bechereck“ heim, hatte er sich bereits vollgepisst.

Die erste Monatshälfte ereignete sich das kontinuierlich, die zweite Monatshälfte seltener, dafür stand er dann vor meiner Tür und schnorrte mich an.

Ich zahle noch heute an meinem Schorsch-Bafög.

Eines Nachts, ich hatte gerade den Hinterhof durchquert und wollte die Tür zum Vorderhaus öffnen, da bemerkte ich an den blubbernden und gurgelnden Lauten aus Schorsch's alkoholgeschwängertem Munde, dass dieser ebenjenes von der anderen Seite der Tür vorhatte. Geistesgegenwärtig schoss ich zur Kellertreppe, welche ich mit zwei Sätzen herabflog und freute mich über den vereitelten Zusammenstoß.

Nicht lange, da sich Schorsch, meiner prekären Lage nicht bewusst, ebendiesen Kellerabgang zum Urinieren ausgesucht hatte. Ich brauche die Gefühle, die mich beschlichen, als ich mich mit aller Kraft an die Kellertüre presste, während der von der Höhe beschleunigte Strahl auf den Boden prallte, sich zu Gischt und Sprühnebel verwandelte, im kalten Licht der Leuchtstoffröhre gleißend und schillernd, nicht beschreiben...

Schorsch hatte eine Katze, vielfarbig und misslaunig, was ich ihr nicht verübeln konnte. Dieser Bratkartoffelkatze, wie ich sie nannte, hatte ich zwar Katzenkörnerfutter besorgt, das Tier gab sich damit aber nicht ab und nachdem der Karton nebst Inhalt

durch die Feuchtigkeit zu einer Art Ziegelstein verbacken war, warf ich ihn, ohne die Katze damit zu erschlagen, weg.

Das Tier hatte die erstaunliche Fähigkeit, Exkremate von der Größe einer Blindschleiche zu fabrizieren. Manchmal vergrub sie diese zur Freude mancher Mieterinnen, welche einen Gewürzgarten angelegt hatten. Des Öfteren vergrub sie sie nicht, sondern platzierte sie vor meinem Balkon, was mich zu ausgedehnten Fluchten animierte.

Einmal lud mich Schorsch an einem Samstagnachmittag zu sich ein. Meine Lust hielt sich wie immer in größten Grenzen, ich betrachtete diesen Besuch aber als soziale Tat. Was sollte auch passieren, ich höre mir wie immer die glorreichen Kriegsgeschichten und die (etwas weniger) glorreichen sibirischen Gefangenschaftsgeschichten an.

Der mittlerweile gutbekannte Geruch schlug mir in Verbindung mit dem üblichem Würgereiz entgegen, ich ging durch den braunbeigen Flur an der braunbeigen Küche vorbei, blickte nicht zur tiefbraunbeigen Toilette und setzte mich in das braunbeige, durch nikotinbeschichtete Fensterscheiben gelbgefärbte Wohnzimmer.

Als Schorsch erschien, stellte er einen Teller vor mich hin, auf dem zwei Hälften eines gummiartigen Brötchens lagen, sehr dick mit gelber Margarine bestrichen und noch dicker mit Zucker bestreut.

Damit hatte ich nicht gerechnet!

*„Iß mein Junge, aus Ermangelung an Kuchen...“*

Während ich das Brötchen (und mich selbst) verzehrte, tröstete ich mich mit dem Gedanken, dass Schorsch immerhin schon fünfundsiebzehn Jahre alt ist und mir doch eine reelle Überlebenschance bliebe...